

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 22

Artikel: Amerikanische Wahlmanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenigstens der häufigere; das Bedrucken mit Beizen, oder wie wir sagen können, Reserven vor dem Färben kommt indessen auch vor.

Während in den ägyptischen Stoffen die Figuren durch Aufmalen der Wachsreserve durch die menschliche Hand hervorgebracht worden waren, so findet sich später die Anwendung eines in flüssiges Wachs eingetauchten Holzmodells. Indien hat eine solche Färbemethode von altersher bis in die Neuzeit sich erhalten; das Färben und Drucken ist dort fast ausschliesslich in den Händen der Muhamedaner. Das Mustern geschieht mittels hölzerner Model durch Auftrag rother Thonerde, wobei diese das Muster beim Eintauchen des Stoffes in die Farbbrühe farbfrei hält. Nachher wird diese Thonerde wieder ausgewaschen und der Farbprozess mit andern Farben wiederholt, wenn eine mehrfarbige Dekoration stattfinden soll. Es werden sich somit die indischen Muster infolge der Verwendung der Thonerde sehr leicht von ägyptischen unterscheiden lassen, indem die Thonerde immerhin einen Theil der Farbe aufsaugen wird, die Figuren also nicht farbfrei, sondern nur schwächer gefärbt erscheinen werden, während die Wachsreserve ziemlich reine Flächen hervorbringen wird. Es lässt sich dann auch noch aus den Gräberfunden Oberägyptens der Nachweis führen, dass auch dort schon ziemlich früh mit Formen gedruckt worden ist.

Der Verwendung der Druckformen, ganz gleichgültig ob in Platten oder geschnittenen Walzen, stand mit dem Fortschreiten der Gesamtentwicklung und durch Verbesserung der Farbstoffe nichts mehr entgegen, auch die letzteren zum Drucke zu verwenden, und der Farbenchemie der Neuzeit war es vorbehalten diese Methode zu einer kaum geahnten Blüthe zu bringen.

Amerikanische Wahlmanöver.

Wie vorausszusehen war, ist Mac Kinley wieder zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden. Er hat gegenüber seinem Gegner Bryan, dem Kandidaten der demokratischen Partei, sogar eine bedeutende Mehrheit erzielt. Die Präsidentenwahl in Amerika ist auf Handel und Industrie meistens von grossem Einfluss und bringt die Beendigung derselben nachträglich wieder die erwünschte Sicherheit in die Handelsbeziehungen zu den andern Ländern. Wie in Amerika die Wahlen gemacht werden, zeigt der folgende im „Neuen Wiener Tageblatt“ veröffentlichte Bericht:

Die Agitation wird von den Wahlcomités der beiden grossen Parteien auf das grossartigste betrieben. Schon vorher hat das „Fettaussieden“ stattgefunden, das heisst, man ist an jeden zur Partei gehörigen, durch Besitz hervorragenden Bürger wegen eines Campagnebeitrages herangetreten, und die den Parteien zur Verfügung gestellten Beträge für die Wahl zählen nach vielen Millionen Dollars. Insbesondere hat die republikanische Partei, zu der sich die Trusts, die Eisenbahnkompagnien, die grossen Banken und so fort zählen, einen gewaltigen Campagnefonds zusammengebracht, dessen Grösse bemessen werden kann, wenn man erwägt, dass einzelne Gesellschaften, deren Existenz mit dem Sieg der republikanischen Partei aufs engste verknüpft ist, Beträge bis zu hunderttausend Dollars opfern. Ist das Geld oder doch ein beträchtlicher Theil des gezeichneten Kapitals beisammen, geht die Campagne los. Sie beginnt damit, dass eine grosse Wahl-litteratur geschaffen wird. Hervorragende Politiker und Redner schreiben Brochuren und halten „Speeches“, die in Millionen von Exemplaren über das Land verstreut werden. Zu gleicher Zeit findet das Engagement von tausenden von Volksrednern statt, die nach allen Richtungen der Windrose über sämtliche Staaten der Union losgelassen werden und in eigenen Expresszügen auf den einzelnen Stationen von dem Eisenbahncoupé aus an das Volk Reden halten und des Abends in den Clubs als „hervorragende“ Redner aus der Weltstadt bejubelt und acclamirt werden. Ist diese Arbeit zwei Wochen hindurch geschehen und jeder Bürger in seinem Club (und welcher Amerikaner gehört zu keinem politischen Club!) gehörig gedrillt worden, dann wird die Agitation auf die Strasse getragen. Hierbei fehlt es selbstverständlich nicht an sonderbarsten Excentricitäten. Ein Berichterstatter meldet jetzt zum Beispiel, dass in einer Stadt die Demokraten hundert weisse Hunde losliessen, auf deren Fell mit grossen Buchstaben die Worte „Bryan for President“ gemalt waren. Die Republikaner liessen darauf sofort eine grössere Anzahl viel stärkerer Hunde los, die den Namen Mac Kinley trugen. Natürlich entstanden zwischen diesen Hunden die wüthendsten Kämpfe, bei denen meist die republikanischen Hunde siegten.

Geht man in New-York den Broadway entlang der oberen Stadt zu, so merkt man sofort, dass es in der ganzen Stadt auch nicht ein einziges freies Geschäftslokal giebt. Alle leerstehenden Räume sind von dem einen oder andern Comité als „headquarters“, das ist Hauptquartiere, gemiethet worden. Da giebt es headquarters für businessmen (Geschäftsleute), für travellers (Reisende), für salesmen (Verkäufer) u. s. w.,

Jedes dieser Lokale ist mit Tüchern und Fahnen dekoriert, mit Emblemen geschmückt und mit Inschriften versehen, die Fenster sind mit Plakaten und Bildern verklebt. Vor der Thüre stehen immer etliche Männer, die sich angeblich grosser Bekanntschaft und sicherlich noch grösserer Unverschämtheit erfreuen. Sie sprechen jeden Vorübergehenden als guten alten Freund an, den wiederzusehen sie höchlichst erfreut sind, und bemühen sich, ihn in das Lokal zu ziehen. Oft steht auch ein Ausrufer vor der Thür, wie vor einer Menagerie, und ruft alle Bürger auf, zur Rettung des Vaterlandes mitzuhelfen und sich im Innern des Lokals an der dort verzapften politischen Weisheit zu erquicken. Vor manche der grösseren Hauptquartiere ist auch ein Blechmusikkorps postirt, das unermüdlich alle patriotischen Weisen spielt, natürlich auch den „Yankee doodle“. Das Lokal selbst ist immer stark gefüllt, denn fast jeder Geschäftsmann macht, ehe er nach Schluss des Geschäftes nach Hause fährt, noch einen kleinen Abstecher in das nächstgelegene Agitationslokal, um die neuesten telegraphischen Nachrichten und die neuesten Berichte über den Wahlgang zu erfahren.

Gegenwärtig hat nun, wie bereits bemerkt, der Wahltaumel seinen Höhepunkt erreicht, denn William Hennings Bryan weilte dieser Tage in New-York. Es ist interessant zu sehen, wie ein Mann, der die Geschicke einer grossen Nation lenken soll, nach Art eines Handlungsreisenden von Ort zu Ort fährt, um auf Gassen und Marktplätzen die Vorzüglichkeit seiner Waare — nämlich seiner Person und seiner Ideen über Ausübung der Amtsgewalt — der Menge anzupreisen. Indessen, so will es amerikanischer Brauch. Selten aber wohl hat man selbst hierzulande zwei politische Primadonnen gesehen, die Reklame und Marktschreierthum mit solcher Virtuosität betreiben, wie Bryan und sein Gegner Roosevelt, der an Stelle Mac Kinley's Wahlreden hält. Den Letzteren hindern nur Zeitmangel und Gesundheitszustand, nicht aber etwa des Amtes Würde, selbst in die Agitation einzugreifen; bei jeder sich bietenden Gelegenheit ergreift auch er das Wort zu eigenem Lobe und zu Versprechungen für die Zukunft.

Bryan spekulirt auf die Stimmen der Massen, Roosevelt auf die der besitzenden Klassen. Der Mann des Volkes reist daher in gesucht schäbiger Kleidung, erscheint bei Dinern, zu denen man im Frack geladen, in Jaquet und brauner Cattuncravatte und verschenkt Photographien, auf denen er, ein Rechtsanwalt von Beruf, auf heimischer Farm selbst den Hafer mäht. Unglaublich gross sind die Lebensrettungen, die er vollführt. Vorsehung will es, dass bei seiner Ankunft

oder Abfahrt von einem Orte fast jedesmal irgend ein Unglücklicher sich auf dem Schienenstrange vor dem einfahrenden Zuge befindet. Natürlich springt der Volkstribun hinzu und zerrt ihn mit eigener Lebensgefahr noch im letzten Augenblicke aus dem Bereiche der Eisenräder. Ebenso sorgt die Parteileitung, um die Popularität ihres Kandidaten zu beweisen, dass in New-York aus San Francisco — oder umgekehrt — prompt und pünktlich eine Frau aus dem Volke mit obligatem Säugling eintrifft, welche die ganze lange Reise, die ihren letzten Dollar verzehrt, lediglich unternommen hat, damit der grosse Mann seine Hand segnend und glückversprechend auf den Kopf des Neugeborenen legen kann.

Roosevelt anderseits, der geltend macht, dass ein Bryan-Regime der Anarchie bedenklich nahe kommen würde, reist in der Uniform, die er als Oberst der „rauen Reiter“ auf Cuba trug, gefolgt von einem Dutzend Cowboys in gleicher Tracht. In irgend einem Orte angekommen, steigt er zu Pferde und galoppirt mit seinem Fähnlein dem Marktplatz zu, auf dem er eine Rede hält. Plötzlich, aber stets erst, wenn er genug gesagt, unterbricht ihn ein Steinhagel, aus dem er unbeschädigt hervorgeht, und wüste Hochrufe auf Bryan. Natürlich umringt ihn die Leibwache von Cowboys, zieht die Pistolen, schwenkt das Sternbanner, und die Musik bläst Tusch. Nachdem auffallend schnell die Ordnung wieder hergestellt ist, macht ein neuer Redner darauf aufmerksam, wie sehr der Oberst mit seinen Ausführungen gegen Bryan und dessen Anhänger Recht gehabt habe.

Patentertheilungen.

- Kl. 20, No. 19,823. 27. Juni 1899. Webstuhl zur Herstellung von bei der Fabrikation von Perser-Knüpftteppichen verwendbaren Muster-Gewebe-Bändern. Heinrich Pannitschek, Fabrikdirektor, und Johann Ahorn, Fabrikwerkmeister, beide in Sarjewe (Bosnien, Oesterreich). Vertreter: C. Hanslin & Co., Bern.
- Kl. 20, No. 19,824. 27. Juni 1899. Webstuhleinrichtung zur Herstellung von geknüpften Perserteppichen. Patentnehmer: Die Obigen.
- Cl. 20, No. 19,825. 14. August 1899. Garde-navette. Joseph Hürst, 8, Avenue de la République, Paris (France). Mandataire: A. Ritter, Bâle.
- Kl. 20, No. 19,878. 4. Januar 1900. Doppelhubschaftmaschine mit fortlaufendem Papierdessin. Hermann Stäubli, Horgen (Zürich). Vertreter: E. Blum & Cie., Zürich.
- Kl. 20, No. 19,959. 3. August 1900. Ratièrtekte. E. Gubelmann, Embrach & F. Höhn, Hombrechtikon (Zürich). Vertreter: Bourry-Séguin & Co., Zürich.
- Cl. 20, No. 20,082. 29. Juli 1899. Machine pour le perçage au moteur des cartons Jacquard. Alfred Piedfort, professeur, Calais (France). Mandataire: A. Ritter, Bâle.
- Kl. 20, No. 20,083. 6. Oktober 1900. Einrichtung an Webstühlen zur Abführung von Sammtwaare. Emil Gerster, Mechaniker, Gelterkinden (Baselland). Vertreter: Waldkirch & Federer, Bern.